

EINBLICK IN DIE ÜBERSETZUNGSPROBLEMATIK

Rosani Ursula Ketzer
Universidade Federal de Santa Maria

ÜBERSETZUNGSTHEORIE

Geschichte

Die Übersetzung ist seit dem Altertum ein komplizierter Gegenstand menschlicher Reflexion. Allein die Begriffsschwierigkeiten mit dem Wort Übersetzung, das in der deutschen Sprache auch Übertragung, Umsetzung, Wiedergabe, Paraphrase, Translation und Reproduktion u.a. heissen kann, bilden schon eine Geschichte, so dass Söll (1968, 161) feststellt: "die Geschichte der Übersetzungstheorie kann als eine Diskussion über die Polysemie des Wortes "Übersetzen" aufgefasst werden".

Nach Wilss (1977, 29) hat sich diese Diskussion in zwei komplexen, aufeinander bezogenen Problembereichen konkretisiert:

1. in der übersetzungstheoretisch bestimmten Frage nach der interlingualen Übersetzbarkeit bzw. Nichtübersetzbarkeit;
2. in der übersetzungsmethodisch bestimmten Frage nach den jeweiligen Äquivalenzmassstäben und den daraus ableitbaren Übersetzungsstrategien, Übersetzungsmethoden und Übersetzungstechniken.

Gegenwart

Das neu erwachte Interesse an der Übersetzungsproblematik hat, laut Wilss (1977), eine Reihe von Ursachen:

1. die wachsende Bedeutung des Übersetzens und Dolmetschens in der Gegenwart;
2. die Entwicklung der Maschinenübersetzung, die in den letzten 25 Jahren zu einem grossen Forschungskomplex geworden ist;

3. die Aktualisierung der von Humboldt und Schlegel vorbereiteten synchronen Sprachkomparatistik, die drei methodisch und funktional unterschiedliche Schwerpunkte gebildet hat: den deskriptiven Sprachvergleich (Wandruszka 1969); die kontrastive (konfrontative) Linguistik (Bausch 1970, Kühlwein 1973) und die *Stylistique comparée* (Vinay/Darbelnet 1958, Malblanc 1961);
4. die Ergänzung der strukturalistisch-generativen Sprachtheorie, die auf die Entwicklung der Übersetzungswissenschaft auf vielerlei Weise eingewirkt hat:
 - a) durch die Entstehung der Textlinguistik;
 - b) durch die Dynamisierung und Relativierung des Äquivalenzbegriffs;
 - c) durch die Unterscheidung zwischen Designation (Bedeutung, Signifikation) und Denotation (Bezeichnung, Referenz);
 - d) durch die Einsicht, dass die Sprachfähigkeit des Menschen nicht auf eine Sprache, die Muttersprache, beschränkt ist, sondern dass die Übersetzungsfähigkeit zur linguistischen "Grundausrüstung" des Menschen gehört;
5. die Entwicklung der Sprachuniversalienforschung;
6. die Strukturelle Semantik, die u.a. das Verfahren der semantischen Komponentenanalyse entwickelt hat.

In der modernen Übersetzungswissenschaft spielt auch die Frage nach der Übersetzbarkeit bzw. Nicht-Übersetzbarkeit von Texten eine zentrale Rolle. In der Eskimobibel, zum Beispiel, wird aus dem 'Lamm Gottes' eine 'Robbe Gottes'. Hier könnte man von einer kulturellen Unübersetzbarkeit sprechen. Aber Wiß (1977) sagt, dass die theoretische Auseinandersetzung über Übersetzbarkeit und Unübersetzbarkeit sich auf ein statistisches Problem reduziert: "Von Unübersetzbarkeit kann man nach Popovic in Situationen sprechen, in denen zwischen den sprachlichen Elementen des Originals und den Elementen der Übersetzung nicht die gewünschte lineare und funktionale bedeutungs- und ausdrucks-mässige Austauschbarkeit wegen fehlender denotativer und konnotativer Äquivalenzbeziehungen besteht (1971, 156). In allen anderen Fällen ist aufgrund der relativen Vergleichbarkeit des aussersprachlichen Erfahrungsbereichs der Menschheit und der empirisch erwiesenen kognitiven Kommensurabilität von Sprachen interlinguale Kommunikation mit einem verhältnismässig hohen inhaltlichen und stilistischen Äquivalenzgrad auf Textebene prinzipiell möglich." (S.57)

Lernziele

Hier ist zu unterscheiden zwischen:

- a) Übersetzung im Fremdsprachenunterricht (kognitives Fremdsprachenlernen): Mittel-Zweck-Relation;
- b) Übersetzung im Bereich der Studienrichtung 'Translation': die translatorische Kompetenz, die Fähigkeit, gemeinsprachliche und fachsprachliche Texte in der Zielsprache adäquat zu reproduzieren als zentrales Lehr- und Lernziel.

Nach Gisela Thiel (1984) sind konkrete kognitive Lernziele des Übersetzungsunterrichts immer im Hinblick auf Problemlösungsverfahren zu bestimmen. "Sie unterscheiden sich von kognitiven Lernzielen des Fremdsprachenunterrichts dadurch, dass sowohl die Art der Probleme als auch die Art der Lösungsverfahren textbezogen sind und dass dementsprechend die von der kontrastiven Linguistik bereitgestellten Hilfen als Lösungsgrundlagen zwar wertvoll, aber nicht ausreichend sind". (S. 277).

Textlinguistische Aspekte

Für den Übersetzungsprozess schlägt Hildegund Bühler eine textlinguistisch fundierte Definition vor: "Der Sprachmittler geht beim Übersetzen stets von einem Ganzen, dem Ausgangstext, aus, das er als solches nicht nur global erfasst, sondern bei dem er in der Analysephase bis zu kleinen und kleinsten Einheiten der Ausgangssprache vorstößt, die er dann in einem seriellen Ablauf in ebensolche Einheiten der Zielsprache umsetzt, womit er in der Synthesephase ein Ganzes, den Zieltext, erzeugt, das er wiederum global erfassen und in bezug auf Adäquatheit gegenüber dem Ausgangstext überprüfen muss." (1984, 257).

Sie fügt hinzu: "Wir vollziehen also die Tätigkeit des Übersetzens = Umsetzens unterhalb der Satzgrenze, müssen aber dabei stets das Ganze der für uns relevanten Texte (AT und ZT) im Auge behalten und wissen, dass es sich nicht aus der Summierung seiner Teile, sondern aus deren Beziehungen zueinander erschliesst und dass dabei auch aussertextuelle Faktoren eine Rolle spielen".

"Es ist anzunehmen, dass diese komplizierten translatorischen Prozesse in der sprachmittlerischen Praxis intuitiv in kürzester Zeit ablaufen. Man sollte jedoch in einer 'Übung zur Textanalyse' mit den Studierenden zumindest einmal im Laufe ihrer

Ausbildung das Erfassen eines Textganzen und die Analyseprozeduren getrennt und explizit üben, damit dies dann in anderen Lehrveranstaltungen und in der späteren Berufspraxis implizit und mit Gewinn angewendet werden kann". (S. 257).

Probleme der Lehr- und Lernbarkeit der literarischen Übersetzung

Für Fritz Nies (1989) müssen Literaturübersetzer eine geregelte und überprüfbare Ausbildung haben. "Die Übertragung literarischer, also hochkomplexer Texte gehört in das Feld der hermeneutischen Wissenschaften. Für sie gilt das allgemeine Leitbild aller Wissenschaft: Systematisierung praktischer Erkenntnisse, Bildung von Theorien, die auf Praxis zurückwirken." (S. 24).

Aber er warnt auch vor Fachpedanten: "Übersetzer in Wirtschaft, Politik, Juristerei müssen Spezialisten sein. Der Literaturübersetzer dagegen ist Universalist. Von ihm wird Kenntnis der ganzen komplexen Lebenswirklichkeit gefordert, die im Sprachmaterial mehrerer Nationalliteraturen eingefangen ist." (S. 24).

Laut Popovic (1984) muss die Vorbereitung von Übersetzer auf zwei Pfeiler befestigt sein: "The principles and aspects contributing to the preparation of students of translation may be schematically depicted on the axes of linguistic preparation and literary communicational preparation (literary theoretical and literary historical conceptions of the translation process). Stylistic preparation is the centre of the translation students' education where both axes cross. The righthand side of the model representing the postgraduate, specialized study of translation shows possibilities of the students' realization in practice: translating, editorship, criticism of translation. The model also includes other subjects and interliterary relations functioning in the process of education of future translators" (S. 102).

Yishai Tobin (1984) legt Gewicht auf die linguistische und stilistische Analyse:

... the understanding of a text entails 1) a linguistic analysis of (at least part) of the systematic-language specific phenomena found in the text; 2) a stylistic analysis of that text, i.e., an understanding and interpretation of how these systematic and language-specific phenomena contribute to the particular message of the text.

Once (1) and (2) are established and achieved, then the process of literary translation may subsequently be viewed as: (3) a recreation of the text and its message by employing the language-specific system of the language of translation to create a new text with as similar as possible a message of that of the original text

within the unique language-specific system of the language of translation.

In short, a successful literary translation is, fundamentally, an attempt to create a new text, the text that would have been written by the original author had he been a native speaker of the language of translation (S. 114-115).

ÜBERSETZUNGSPROBLEME

Grammatische Erscheinungen

Ein Beispiel Englisch-Deutsch (Wilss 1977, 123):

a victimless crime-ein Verbrechen, bei dem ausser dem Täter selbst niemand zu Schaden kommt (im Deutschen nicht möglich: opferloses Verbrechen).

Für Wilss ist das ein Beispiel für lexicalisch-morphematische Zwangsumsetzungen, die erforderlich sind, wenn im Ausdruckspotential der jeweiligen Zielsprache ein bestimmter Begriff, eine bestimmte Lexemkombination oder ein Derivationsmuster fehlt und dem Übersetzer als Kompensationsmöglichkeit nur eine lexicalische Umgehungsstrategie in der Art einer umschreibenden oder erklärenden Übersetzung bleibt.

Idiomatische Erscheinungen

Ein weiteres Beispiel Englisch-Deutsch:

He has killed two birds Er hat zwei Fliegen mit einer
with one stone. Klappe geschlagen. (Wilss 1977, 132).

Hier müssen, laut Wilss, Übersetzungsmechanismen auf assoziationspsychologischer Grundlage verwendet werden.

Für Henry Niedzielski (1984) ist die Idiomatik der Sprache sehr wichtig für den Übersetzer: "The translating process suggested for adaptations may be quite lengthy and time consuming, but every step in it is rather easy to follow, with one possible exception: the last step for which the translator needs a good knowledge of the metalinguistics that determines the SL (source language) and TL (target language) logic and idiomaticity. Therefore, any translator or potential translator will want to master the idiomatic uniqueness of the language(s) in which s/he intends to work." (S. 158).

ÜBERSETZUNGSÄQUIVALENZ UND - ADÄQUATHEIT

Äquivalenzbegriff

Nach Reiss/Vermeer (1984), lässt sich Äquivalenz in der Translationswissenschaft als Relation zwischen einzelnen sprachlichen Zeichen eines Textpaares und als Relation zwischen ganzen Texten beschreiben. "Textäquivalenz geht ausserdem in unserem Verständnis über die sprachliche Textmanifestation hinaus und umfasst auch kulturelle Äquivalenz." (S. 131).

Der Begriff der Adäquatheit

Laut Reiss/Vermeer (1984) hat Adäquatheit mit Angemessenheit zu tun: "Adäquatheit bei der Übersetzung eines Ausgangstextes (bzw.- elements) bezeichne die Relation zwischen Ziel- und Ausgangstext bei konsequenter Beachtung eines Zweckes (Skopos), den man mit dem Translationsprozess verfolgt." (S. 139).

Äquivalenz und Adäquatheit

Katharina Reiss (1984) unterscheidet zwischen den Fachtermini: "Adäquatheit ist so viel wie Angemessenheit. Angemessenheit ist keine Grösse in sich, sondern muss im Zusammenhang mit einem Tun gesehen werden. Man kann etwas angemessen tun im Blick auf den Zweck des Handelns: Da der die jeweiligen Entscheidungen beherrschende Faktor beim Übersetzen der *Zweck* einer Übersetzung ist, müssen die übersetzerischen Entscheidungen diesem Zweck angemessen sein. Adäquatheit ist also eine Relation Mittel-Zweck und damit prozessorientiert (handlungsorientiert). Äquivalenz = Gleichwertigkeit dagegen ist eine Relation zwischen zwei Produkten: dem Ausgangstext und dem Zieltext. Textäquivalenz ist die Relation der Gleichwertigkeit von Sprachzeichen eines Textes in je zwei verschiedenen Sprachgemeinschaften mit ihrem je eigenen sozio-kulturellen Kontext.

(1) And this is the belief that *moves* mountains. (J. Webster)

(1a) Und dies ist der Glaube, der Berge *bewegt*. (Ü.: M. Boveri) ist eine auf Wort und Satzebene äquivalente Übersetzung, die Sprachzeichenwahl ist im Satzrahmen adäquat. Textäquivalent wäre erst die Übersetzung

(lb) Und das ist der Glaube, der Berge *versetzt*. (Ü.: M. Boesch-Frutiger), weil hier berücksichtigt wird, dass in der Zielgemeinschaft das Bibelzitat in diesel Form tradiert ist (sozio-kultureller Kontext).

Äquivalenzkriterien

Reiss/Vermeer (1984, 148-153) bedienen sich eines Faktorenmodells, um eine Grundlage für die Ermittlung übersetzungsrelevanter Äquivalenzkriterien zu schaffen. Diese Faktoren sind folgende:

- *Produzent und Rezipient*: "Der Produzent (Sender: SI) des Ausgangstextes macht mit seinem Text ein Informationsangebot an Ausgangstextrezipienten (Empfänger: EI). Wird dieser Text rezipiert, so kommt ein Kommunikationsvorgang (K) zustande. Dieser Vorgang wird durch die Art des Informationsangebots gesteuert."

- *Text, Textsorte, Texttyp*: "Einmal ist hierbei der Text selbst als Textindividuum zu beachten. Jeder Text ist, vielleicht abgesehen von völlig normierten Texten (z. B. Formularen), insofern ein Individuum, als sich in ihm die individuelle Sprachzeichenauswahl des Produzenten zur Verbalisierung seines Informationsangebots niederschlägt. (...)

Darüber hinaus repräsentiert jeder Text mehr oder minder vollkommen aber auch eine Textsorte, worunter wir überindividuelle Sprech- bzw. Schreibakttypen verstehen, die an wiederkehrende Kommunikationsakte gebunden sind und bei denen sich eben aufgrund ihres wiederholten Auftretens in gleichartigen Kommunikationskonstellationen charakteristische Sprach- und Textgestaltungsmuster herausgebildet haben, die von einer Kultur zur anderen z.T. erheblich voneinander abweichen können. (...) Jeder Text ist zudem die mehr oder weniger geglückte Realisierung eines übersetzungsrelevanten Texttyps bzw. einer Typenmenge (Reiss 1971 und 1976). Darunter verstehen wir eine übereinkulturelle, wahrscheinlich universale Grundfunktion der Kommunikation, wobei jede Grundfunktion durch bestimmte einzelsprachliche Formtypen realisiert wird."

Gemäss den Autoren gibt es drei kommunikative Grundtypen oder -formen:

- (1) informativer Typ: primär Information vermittelnd;
- (2) expressiver Typ: künstlerisch organisiert; ;
- (3) operativer Typ: persuasiv gestaltet. Die Entscheidung über den Primat einer der drei Grundformen und ihre eventuelle Hierarchie in einem Text hängt von der

Kommunikationsintention ab und wird die Sprachzeichenwahl für den gesamten Text beeinflussen und den Übersetzer zu unterschiedlichen Übersetzungsstrategien zwingen."

- *Kontext*: "Die Sprachzeichenwahl für die Konstituierung des Ausgangstexts als Realisation einer Texttyps und einer Textsorte bzw. einer Texttypen und -sortenhierarchie ist eng verknüpft mit dem situationellen Kontext, gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Faktoren, wie z.B. Ort und Zeit, aus denen die Wahrnehmungssituation besteht."

- *Kultur*: "Schliesslich ist ein für das Übersetzen ausschlaggebender ", Faktor (je nach Textsorte in unterschiedlichem Mass) die soziokulturelle Einbettung eines Ausgangstextes, denn natürliche Sprachen werden nicht in der Retorte hergestellt, sondern von der Kultur, von welcher sie ein Teil sind, geprägt."

Die Herstellung von Textäquivalenz beim Übersetzungsprozess

Alle die oben genannten Faktoren: Produzent, Rezipient, Text, Texttyp, Textsorte, Kontext, Kultur "und ihre Relationen untereinander bilden das relevante 'Netzwerk', das die Herstellung des je zu übersetzenden Textes und die Herstellung des Ziltextes determiniert. Der Übersetzer findet einen Text vor, in dem sich, um im Bild zu bleiben, die Knüpfstellen und Fäden des Netzwerks in Form von Sprachzeichen und deren Relationen zueinander und zur 'Welt' manifestieren. Diese Sprachzeichen sind Steuerungsfaktoren für das Textverständnis und Ansatzpunkte für die Ermittlung des Einflusses der unterschiedlichen Faktoren auf die Sprachzeichenwahl des Autors, sobald sie zusammen mit dem jeweiligen 'Weltwissen' in einer gegebenen Situation eingesetzt werden" (Reiss/ermeier 1984, 154).

LITERATURVERZEICHNIS

- STORIG, H.J. (Hrsg.) *Das Problem des Übersetzens*. Stuttgart: 1969.
- SÖLL, L. "Sprachstruktur und Unübersetzbarkeit". In: *Neusprachliche Mitteilungen* 3, 1968. pp. 161-167.
- WILSS, W. *Übersetzungswissenschaft*. Probleme und Methoden. Ernst Klett, Stuttgart: 1977.
- THIEL, G. "Gesichtspunkte für eine Beschreibung von Lernzielen des Übersetzungsunterrichts in Diplomstudiengängen für Übersetzer". In: Wilss, W. & Thome, G. (Hrsg.) *Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlusswert für die Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik*. Gunter Narr, Tübingen: 1984. pp. 271-278.
- BÜHLER, H. "Textlinguistische Aspekte der Übersetzungsdidaktik". In: Idem, pp. 250-259.
- POPOVIC, A. "From J. Levy to Communicational Didactics of Literary Translation". In: Idem, pp. 98-103.
- TOBIN, Y. "The Role of Linguistic and Stylistic Analysis in Translation Theory and its Implementation in the Teaching of Literary Translation". In: Idem, pp. 114-123.
- NIEDZIELSKI, H. "Metalinguistics, Semantics and Idiomatic Expressions". In: Idem, pp. 154- 164.
- REISS, K. "Adäquatheit und Äquivalenz". In: Idem, pp. 80-89.
- NIES, F. ; GLAAP, A.R.; GOSSMANN, W. (Hrsg.) *Ist Literaturübersetzen lehrbar?* Gunter Narr, Tübingen: 1989.
- REISS, K. & VERMEER, H.I. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Niemeyer, Tübingen: 1984.
- TIETZE, R. "Das Esslinger Gespräch-Werkstatt der Übersetzer". In: Braem, H.M. *Übersetzer- Werkstatt*. DTV, München: 1979.
- SILBERMANN, A. & HANSEROTH, A. *Der Übersetzer*. Eine berufs- und literatursoziologische Untersuchung. Harrassowitz: Wiesbaden, 1985.